

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 70 (1995)

Heft: 10

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRAGEN UND ANTWORTEN

1956 in die Schweiz geflüchtet, 1990 in Ungarn rehabilitiert und befördert

Dr Peter Gosztony – 30 Jahre Mitarbeiter des «Schweizer Soldat+MFD»

Von Oberst Heinrich Wirz, Bremgarten BE

Als sogenannter Flüchtlingsstudent an der Universität Zürich begann Peter Gosztony bereits im April 1965, für den «Schweizer Soldat+MFD» militärhistorische Berichte zu verfassen. Seither hat er unserer Zeitschrift die Treue gehalten. Seine Spezialgebiete sind der Zweite Weltkrieg, die frühere «Rote Armee», das Wehrwesen Ungarns und der Volksaufstand vom Oktober 1956, an dem er als Offizier selbst teilnahm. Unser ständiger freier Mitarbeiter, Oberst Heinrich Wirz, Militärpublizist, befragte den Historiker und Obersten der Reserve der ungarischen Armee.

«Schweizer Soldat»: Herr Doktor Gosztony, stellen Sie bitte Ihren Werdegang in der Schweiz dar!

Peter Gosztony: Seit 1969 bin ich Bürger der Stadt Bern. Die ungarische Staatsangehörigkeit wurde mir nie aberkannt. Meine Frau ist Zürcherin; unser Sohn wurde 1964 in Bern geboren, wo wir seit Mitte der sechziger Jahre wohnen. Seit über 30 Jahren leite ich die «Stiftung Schweizerische Osteuropa-Bibliothek», eine international anerkannte Fachinstitution. Ich habe Bern lieb gewonnen und, wenn auch allmählich, die guten Eigenschaften eines «Eidgenossen» übernommen. Hier in der Schweiz habe ich auch gelernt, was eine wahre und funktionierende Demokratie ist. Militärdienst konnte ich in diesem Lande nicht mehr leisten, weil ich die Altersspanne für die Rekrutenschule bereits überschritten hatte; daher wurde ich beim Zivilschutz eingeteilt. Nach Ungarn reise ich, um Vorträge zu halten und für meine Forschungen die dortigen Archive und Bibliotheken zu besuchen.

«Schweizer Soldat»: Ihre aktive Teilnahme am ungarischen Volksaufstand vom Oktober 1956 veranlasste Sie zur Flucht aus Ihrem Heimatland und prägte Ihr Leben. Wie blicken Sie heute darauf zurück?

Peter Gosztony: Es war in jeder Hinsicht eine entscheidende Lehre und ein unvergessliches Erlebnis. Ein ganzes Volk erhob sich – ohne Klassen- oder anderweitige Unterschiede – gegen die in- und ausländische Tyrannei. Vor unseren Augen brach das volksfeindliche kommunistische Regime zusammen. Die Russen als fremde Truppen mussten die «alte Ordnung» wiederherstellen, und zwar mit 16 Divisionen, einem massiven militärischen Einsatz. Ich werde auch weiterhin stolz darauf sein, dass ich das Jahr 1956 als Aktiver miterlebte.

«Schweizer Soldat»: Sie waren stellvertretender Kompaniekommandant in einem



Dr Peter Gosztony in der Schweizerischen Osteuropa-Bibliothek.

Kurzporträt von Peter Gosztony

Geboren 1931 in Ungarn; Studium der Nationalökonomie in Budapest.

1954 Patent als Reserveoffizier der ungarischen Volksarmee. **Juli 1956:** Einberufung als Unterleutnant zu einer Reserveübung; stellvertretender Kompaniechef in einem Budapester Technischen Bataillon, untergebracht in der Kilián-Kaserne.

23. Oktober 1956: Ausbruch des ungarischen Volksaufstandes; in den ersten 24 Stunden steht die Kilián-Kaserne im Mittelpunkt der Kämpfe. Auch Oberst Pál Maléter – Chef der Technischen Bataillone der Volksarmee – erscheint und schliesst sich der Aufstandsbewegung an; er wird kurz darauf General und Verteidigungsminister in der Regierung von Imre Nagy.

Ab 2. November übernimmt Peter Gosztony auf Veranlassung des Generals Maléter die Leitung seines Sekretariates in der Kaserne, die weiterhin als Hauptquartier des später durch die Kommunisten hingerichteten Offiziers dient. Leutnant Peter Gosztony nimmt zwischen dem 4. und 7. November an der Verteidigung der Kaserne gegen die Sowjets teil. Er verlässt Ungarn im **Dezember 1956**, als die wieder aufgestellte kommunistische Geheimpolizei beginnt, Verhaftungen der an den Kämpfen beteiligten Aufständischen vorzunehmen.

Studium der Geschichte in der Schweiz und **1963 Promotion zum Doktor der Philosophie** an der Universität Zürich. Leiter der Stiftung Schweizerische Osteuropa-Bibliothek seit **1963**.

1990: Rehabilitation und Ernennung zum Oberstleutnant (**1993:** Oberst) der Reserve der ungarischen Honvéd-Armee.

Mitglied der Schweizerischen Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaft und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde sowie ständiger Mitarbeiter militärischer Fachzeitschriften in der Schweiz, in Deutschland, in Österreich und – seit dem Sturz des kommunistischen Regimes – auch in Ungarn.

Technischen Bataillon und kämpften gegen die Sowjets. Haben Sie noch Kontakt mit Ihren damaligen Dienstkameraden?

Peter Gosztony: Nein, nicht mehr. 1956 rückten wir alle als Reservisten ein und verloren uns nach dem Aufstand aus den Augen. Ich weiss nur, dass sich einige Kameraden in Deutschland und in der Schweiz niederlassen konnten.

«Schweizer Soldat»: Sie waren ein aufständischer Offizier gegen das kommunistische Regime. Was bewirkte dies für Sie und Ihre Familie?

Peter Gosztony: Auch meine damalige Familie verliess Ende 1956/Anfang 1957 Ungarn und fand Asyl in der Schweiz. Im Dezember 1958 wurde ich in Abwesenheit degradiert und als Konterrevolutionär aus der Volksarmee ausgeschlossen, was ich erst später erfuhr. Auch als Schweizer Bürger war es mir verwehrt, in die Volksrepublik Ungarn einzureisen. Erst nach 1985, in der Ära Gobatschows, wurde dieses Verbot gelockert; Grenzschikanen war ich aber bis 1990 ausgesetzt.

«Schweizer Soldat»: Das ungarische Verteidigungsministerium rehabilitierte Sie 1990 und ernannte Sie zum Stabsoffizier. Was heisst das konkret?

Peter Gosztony: 1990 wurde ich zum Oberstleutnant und 1993 zum Obersten der Reserve der ungarischen Honvéd-Armee ernannt. Dazu holte ich die Genehmigung des Eidgenössischen Militärdepartementes ein: Annahme eines militärischen Grades in einer fremden Armee durch einen Schweizer Bürger, jedoch ohne Dienstpflicht. Für mich persönlich ist diese ethische und politische Wiedergutmachung von ungarischer Seite eine grosse Genugtuung. Gleichzeitig mit der ersten Beförderung erhielt ich vom Präsidenten der Republik für die im Ausland während der vergangenen drei Jahrzehnte erbrachten Leistungen auf geschichtswissenschaftlichem und kulturellem Gebiet das 1990 in Budapest gestiftete staatliche Grosse Verdienstkreuz II. Klasse der Republik Ungarn.

«Schweizer Soldat»: Wie lautet Ihre Beurteilung von Grundlagen und Entwicklung der heutigen ungarischen Armee?

Peter Gosztony: Die ungarische Honvéd-Armee befindet sich in einem radikalen Umbruch. Nach dem unruhlichen Kollaps des Kommunismus entfernte bereits die erste bürgerliche Regierung – das Kabinett Antall – das Gros der kommunistischen Generale und Stabsoffiziere. Die Volksarmee wurde 1991 zu einer nationalen Armee nach westeuropäischem Muster umgestaltet. Die jetzige Regie-



Budapest, Ende Oktober 1956: Leutnant Peter Gosztony links mit Aufständischen.

rung Horn will die Armee weiterhin reformieren und von heute 75 000 auf 55 000 bis 60 000 Mann verkleinern. Zum Vergleich: 1989 betrug der Armeebestand über 110 000 Mann. Die missliche wirtschaftliche Lage der Ungarischen Republik erlaubte bisher nicht, die meist veralteten Waffen und Geräte aus sowjetischer Produktion durch eine zeitgemässe Ausrüstung zu ersetzen. Nach wie vor streben Regierung und Armeeeführung an, die ungarische Honvéd-Armee in die NATO einzugliedern. Versprechungen westlicher Seite gibt es genug, aber – seien wir ehrlich – es sind leere Versprechungen. Politisch und ökonomisch ist die jetzige NATO nicht in der Lage, Ungarn und die anderen ost- und mitteleuropäischen Staaten zu integrieren. Eine neue Militärdoktrin wird ausgearbeitet. Jegliche westliche Hilfe, insbesondere bei der Ausbildung der jungen Offiziere, wird dankbar angenommen. Schlimm ist die moralische Situation der Armee; der Beruf des Offiziers ist leider verpönt. Das verbliebene Offizierskorps muss zurzeit einen grossen Enthusiasmus aufbringen, um in der Armee zu bleiben, weil ihre Lebensbedingungen und Entlohnung schlecht sind.

**Auszug der Veröffentlichungen
von Dr phil Peter Gosztony
(zum Teil in ungarischer Sprache):**

Der Endkampf an der Donau 1944/45, Wien 1970. Der Kampf um Berlin in Augenzeugenberichten, Düsseldorf 1971. Admiral und Reichsverweser Miklós von Horthy, Göttingen 1973. Hitlers fremde Heere – Das Schicksal der nichtdeutschen Armeen im Ostfeldzug, Düsseldorf 1976. Die Rote Armee 1917–1979, Wien 1980. Deutschlands Waffengefährten an der Ostfront 1941–1945, Stuttgart 1981. Ungarn und der Zweite Weltkrieg, München 1984–1986. Die ungarische Honvéd-Armee im Zweiten Weltkrieg, Rom 1986. Das Meer hat sich erhoben – Die Geschichte des Oktoberaufstandes 1956, Budapest 1990. Stalins fremde Heere, Bonn 1991.

«Schweizer Soldat»: Sie sind Leiter der Schweizerischen Osteuropa-Bibliothek; bitte informieren Sie uns über diesen Betrieb!

Peter Gosztony: Die «Stiftung Schweizerische Osteuropa-Bibliothek» hat sich nach der machtpolitischen Wende in Osteuropa auf die neue Lage ausgerichtet. Während meiner über dreissigjährigen Tätigkeit als Leiter dieses Instituts habe ich stets darauf geachtet, dass die Sammeltätigkeit der Bibliothek nicht einseitig und politisch nicht belastet war. Wir trugen Schriften (Bücher und Periodika) über einen stets unruhigen Teil Europas zusammen und bauten unsere Bestände zu einem Spiegelbild von Osteuropa aus. Die Kommunisten übten dort ihre Herrschaft während 71 beziehungsweise 40 Jahren aus und dehnten diese auf aussereuropäische Gebiete aus. Deshalb war es unsere Aufgabe, auch diese politische Bewegung in Form von gesammelten Schriften für die wissenschaftliche Forschung zu dokumentieren. Nicht nur der sowjetische Machtbereich wurde berücksichtigt, sondern auch westliche Herkunft: Die Schriften bekannter Osteuropaforscher – Historiker, Politologen usw. – aus Westeuropa und den USA bilden einen Teil unserer reichhaltigen Bestände von zirka 120 000 Büchern sowie 120 Tageszeitungen und Periodika.

Die finanzielle Situation ist nicht rosig. Wir müssen seit Jahrzehnten mit einem bescheidenen Budget auskommen, das zurzeit von Bund, Kanton Bern, Stadt Bern und der Burgengemeinde Bern getragen wird.

«Schweizer Soldat»: Was hat sich seit dem Zerfall des Ostblockes für die Bibliothek geändert und wie sieht die Zukunft aus?

Peter Gosztony: Seit 1990 hat die Stiftung neue Aufgaben: Material sammeln über das gründlich veränderte politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben in den nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Diktaturen in Osteuropa entstandenen neuen Demokratien. Wir sind inzwischen auch hier reichlich dokumentiert. Die Schweizerische Osteuropa-Bibliothek wird nicht nur in wissenschaftlichen Kreisen der Schweiz, sondern auch international anerkannt, was kürzlich ein Gutachten des Schweizerischen Nationalfonds bestätigt hat.

Unsere Zukunft ist insofern gesichert, als aller Wahrscheinlichkeit nach die Stiftung auf 1. Januar 1997 als juristische Körperschaft aufgelöst und die Bibliothek als selbständige Abteilung durch die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern übernommen wird. Der Fortbestand ist notwendig, weil Osteuropa auch ohne Kommunismus noch lange Zeit ein besonderes Gebiet unseres Kontinentes bleiben wird. Unsere Bibliothek ist dank ihrer beinahe 35 Jahre dauernden Existenz prädestiniert, die dortigen Ereignisse zu verfolgen und diese aufgrund von Publikationen aus den Ursprungsländern und aus dem Westen zu dokumentieren.

«Schweizer Soldat»: Wie haben Sie die Entwicklung der Militär-Fachzeitschrift «Schweizer Soldat+MFD» in den letzten 30 Jahren miterlebt?

Peter Gosztony: Der «Schweizer Soldat», den ich seit 30 Jahren lese, fällt mir auf durch seine Frische in der Berichterstattung, seinen demokratischen Geist sowie durch die Vielfalt der Themen und ihre klare Darstellung. Diese Fakten haben wohl massgebend zur Zufriedenheit der Leserschaft beigetragen und werden dies hoffentlich auch in Zukunft tun.



23. Oktober 1991, ungarischer Staatsfeiertag: Oberstleutnant Peter Gosztony mit der Witwe von General Pál Maléter.

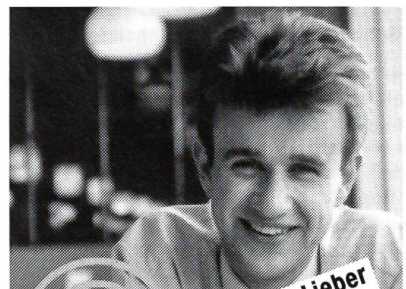
Es ist gewiss in erster Linie das Verdienst ihrer Chefredaktoren, die von mir sehr geschätzten Ernst Herzig aus Basel und Edwin Hofstetter in Frauenfeld. Es ist mir eine besondere Freude zu konstatieren, dass in all diesen Jahren weder die Militärgeschichte noch Osteuropa im «Schweizer Soldat» zu kurz kamen.

«Schweizer Soldat»: Herr Oberst Gosztony, wir danken Ihnen für Ihre Antworten auf unsere Fragen und vor allem für Ihre langjährige Mitarbeit. Wir sind überzeugt, dass Sie unsere Leser noch mit manchen militärhistorischen Beiträgen überraschen werden. (Die Befragung wurde redaktionell am 31. August 1995 abgeschlossen.)

Kontaktadresse Dr P Gosztony:
Jubiläumsstrasse 43, 3006 Bern
Telefon 031 35116 07/35105 31

Anzeige:

In den Nationalrat



Lieber
die SP halbieren
als die Armee

Marcel Schenker

Kaufmann, Präsident Junge SVP Thurgau

2x auf Ihre Liste

PC Konto 85-11010-8